

Brodelnder Kulturkrater im Sommerloch

Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt, 11.8.1985

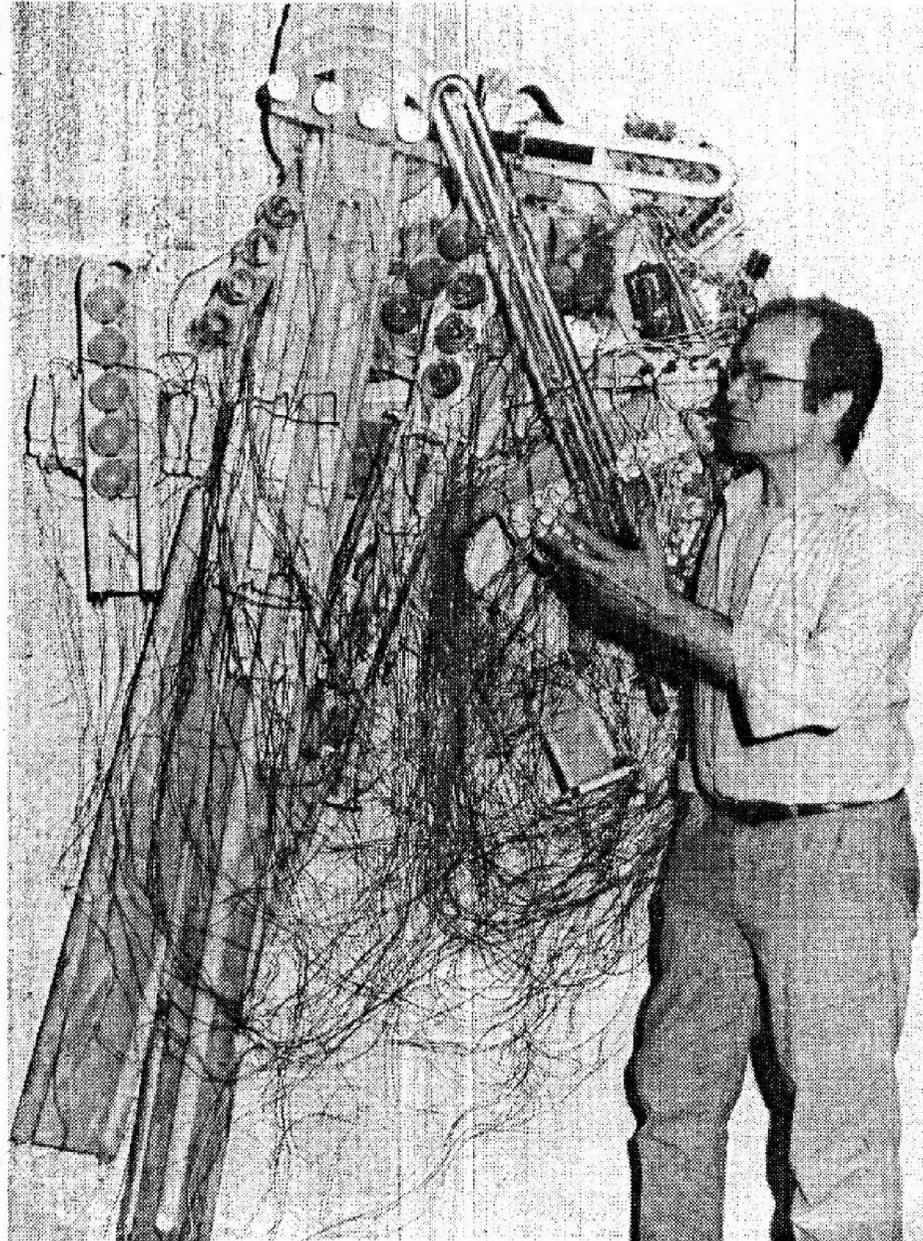
Von Hans Berndt

Mehr Licht“ verspricht eine ungewöhnliche Ausstellung der Hamburger Kunsthalle bis zum 15. September. Ihr Reiz besteht in der Vielzahl und Vielfalt von Künstlerhologrammen und Lichtobjekten. Achim Lipp, der zusammen mit Peter Zec die Konzeption zur Darstellung von Licht durch Licht entwickelt hat, schwärmt vom Vorstoß in den Medien-Raum: „Das Auge nimmt Bildwelten wahr, die es nie vorher sehen konnte, neue künstlerische Wirklichkeiten.“

Tatsächlich sind die meisten der 118 Schaustücke erst in den jüngsten zwei Jahrzehnten entstanden. Ihre Modernität zeigt sich in der Verbindung künstlerischer Phantasie mit technischem Wissen. Ohne Technik geht es nicht, wenn Neonröhren blinken, Dia-Projektoren Worte und Zeichen formelartig an die Wand werfen, Laserstrahlen den Besucher unmittelbar in den Umsetzungsprozeß von Lauten und Formen einbeziehen.

Zurück in die Pionierzeit führen Fotogramme aus den zwanziger Jahren von Man Ray und Laszlo Moholy-Nagy. Ohne Kamera erzeugten sie Lichtbilder von meist abstrakter Art. Wie aktuelle Übergangsstadien wirken Arbeiten von Dieter Jung, der großformatig einen „Farb Spiegel“ (1984) mit Acryl auf Leinwand festhält und die gleiche Feinheit der Farbskizze als Weißlicht-Transmissionshologramm hervorbringt.

Als überzeugender Raumkünstler präsentiert sich der Schwede Carl Fredric Reuterswärd mit dem eigenen Kopf. Das holografische Selbstporträt „Kreuzverweise“ von 1981 verblüfft durch die plastische Wirkung, amüsiert mit dem Dali-Zitat des gezwirbelten Schnurrbarts und stößt über den Schaubudeneffekt spürbar in geistige Bereiche vor. Nebenbei darf hier geschmunzelt werden, ebenso über dreidimensionale weibliche Akte zum Greifen nahe, doch bloß technische Illusion.



Das Licht- und Klangobjekt des Künstlers Klaus Geldmacher

Foto: IMT

Um Reuterswärd's Kopf herum sind im oberen Kuppelsaal weitere Hologramme von internationalen Könnern gruppiert. Meistens handelt es sich um einfallsreich präparierte Glasplatten, auf die von rückwärts Kunstlicht fällt. Je nach Blickwinkel verändern die Personen, Landschaften oder ungenständlichen Gebilde ihre Stellung und Farbwirkung in der Gesamtkonzeption. Das ergibt erstaunliche malerische Wirkungen.

Eigens für die Kunsthalle hat Klaus Geldmacher sein Licht- und Klangobjekt „Oxygene“ gebaut, eine Komposition aus Holz, Drähten, Leuchtröhren und Glühbirnen, die flackert, blinkt und eigenartige Laute ausstößt. Daneben im unteren Rundsaal dreht sich Günther Ueckers Nagelscheibe, die mit wechselndem Lichteinfall immerfort ihr Erscheinungsbild verändert. Und „geklotzt“ hat Otto Piene mit einer deutsch-amerikanischen Experimentiergruppe beim mächtigen „Monokel“. Das 3,60 Meter hohe Licht-Ton-Environment zeichnet mit Laserstrahlen, die vom Besucher ausgelöst werden, „Erinnerungen“ des Sehens und Hörens auf.

Forschung und Werbung haben sich längst auf das visuelle Abenteuer mit „Mehr Licht“ eingelassen, wie der Gang durch die angrenzenden Kabinette an gelungenen Beispielen zeigt. Doch nicht zuletzt dem Sammeleifer und der Mäzenlaune des Optik-Firmenchefs Günther Fielmann als Mitveranstalter verdankt es die Hamburger Kunsthalle, daß sie im „brodelnden Kulturkrater“, wie Direktor Werner Hofmann spöttisch das Sommerloch umgetauft hat, die künstlerischen Möglichkeiten von Hologrammen und Lichtobjekten vorführen kann. Umfangreiche Textbeiträge machen den Katalog „Mehr Licht“ (Verlag Ernst Kabel, Hamburg, deutsch-englisch, 252 Seiten, viele Abbildungen, 38 Mark) zu einem übersichtlichen Handbuch für die neue Medienform.